

Leonie E. Beglinger

Autor(en): **Beglinger, Leonie E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **21 (1959-1960)**

Heft 3 [i.e. 4]

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-187986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Leonie E. Beglinger

Gebore 1914, läbt z' Sant Gallen usse und schaffet as Sekretärin im Konsumverein St. Georgä. Schrybt i Sant Galler-Oberländer-Dialäkt (Walästadt).

So so, Herr Jäggi, Si möchtet gäärä wüssä, wiä n ich zum Schriibä chuu bi.

Ass Dütsch schu i dr Schuäl eis vu minä Liäblingsfächer gsii isch — drnäabet ha n ich na eeländ gäärä zeichnet und ggrächnet! — daas isch fascht sälbverstäntli. Miis eerscht Gedicht isch i dr sächstä Klass

entstandä, duä händ miis Banggkamerädli und ich zämmä äs Chriäsibäumli aatichted, wo im Novämber z Mols undä i ds Blüäjä chuu isch. No ämool ha n ich i dr zweitä Real tichtet. Aber äs sind schlimmi Sprüüch gsii, und ich bi uss eiggnem Aatriib gu Abbitt leischtä, ass jo d Mamä nüt drvuu erfahri . . . I dr Zitt vu dr kaufmännische Lehr ha n is nu na zum Uufsätz schriibä brocht. D Muusä hät mi i Ruäh gluu.

Äm Bättaag vor 26 Johrä — ich bi duä schu ä churzes Zittli d Sant Gallä gsii — bi n i mit ämä jungä Bärnerfründ, wo i dr gliichä Pänsiu gsii isch, no em Gottesdiänscht i dr Sant Lauränzä über d Bernegg ggangä. Äs isch ä schüünä, sunnigä Morgä gsii: ä riichä Härbschttag, wo eim würggli zum Tanggä und zum Noochi-Sinnä aagreggt hät. Mir sind mitänand über d Hööchi gwandered, händ über daas und diises gredt, und zmool ha n ä gfrooget, öb er gäärä äs Bättagsgedicht ghöörä wett. Ich has äm Oobed vorhär i dr Sarganserländische Volggzittig glääsä gha, und es hätt mi so paggt, ass es grad im Gedächtnis hangä pliiibä n isch. Wiäs gheissä hät und vu wäm as es gschriibä gsii isch, daas cha n i nümme säägä. Aber eis weiss i na guät: dr jung Wanderkamerad isch stuh bliibä und hät züä mer gseit: «Wüset Dihr ou, dass Dihr ë Dichtere sit?» Ich ha nä groos aagluäget und under Lachä gmeint, ass ich bis jez vu däm na nüt gspüürt hey. Eer hät nid lugg glu und stiif und fescht bhauptet, ass i eini sey.

Nu guät: ich ha schints uf das Wort wartä müässä. Äm anderä Sunntig-Morgä isch das eerscht Gedicht chu: «Sonntag» häts gheissä. Und dänn hät das Brünneli aafangä laufä, mängmool chliini und eifachi Sachä, mängmool Gedicht mit vil Gfühl und groossä Wort, wiä mä n ebä äso mit nünzähinä schribt. Und z mool isch i der gliichä Oberländer Zittig, wo säb Bättagsgedicht proocht gha hät, äs Liädli vu miir erschiinä: «Herzensfrühling». Cha mä s miir üübel ni, ass ich am säbä n Oobed dr

Mamä hei telefoniärt und si gfrooget haa, öb si mis Gedichtli gläasä hey? Do bi n i aber gär nid guät aachuu. Si hät mit mer gchiibet, ass ich mis Härz i d Zittig ghänggt hey. Aber d Freud am Schriibä isch as grösser gsii as dr Iidrugg vu däne guätgmeintä, müäterliche Wort. Äs isch halt äs Muäss gsi, äs Nümmä - n anderscht - Chünnä, ä groosses Fäscht. Und Johri spööter isch diä gliich Muäter, wo so fescht hät chünnä chiibä, stolz gsi uf ihres Chind. —

Leonie E. Beglinger

Ds Härz

*Äs Härz isch wiä n ä groosses Fäld,
und drüüber goht der Pfluäg,
risst Fuurä tüüf und Fuurä breit
i ds Ärdriich inni. Luäg
wiä d Schollä tampfed! — Gschpüürscht das Warm,
wo ussem Boodä stiggt?*

*Ä Gruch, vertrout und starch und guät.
Dr Puur blibbt stuh und schwiggt . . .*

*Äs Härz isch wiä n ä groosses Fäld.
Dr Mäntsch ströit Suumä drii.
Äs ninnt nä n uuf: bereit und still,
äs söll äs Diänä siil
Und drüber äwägg goht Räägä, Sturm
und Sunnäschi und Wind —
än eebigs Gsetz, will alli joo
zum Wachsä nöötig sind!*

*Äs Härz isch wiä n ä groosses Fäld,
und zmoool chunnt dänn deer Taag,
wos allä Säägä, riich und schwäär,
dä n andrä schänggä maag.
Wo jeedä Halm sis Choorägold,
so wit dr Bligg Dich treit,
i d Händ vum groossä Mäjer leit —
daas isch sii Seeligkeit! — —*